

# TT - REFEREE - GEFÄHR

FREUD UND LEID  
EINES UNPARTEIISCHEN



Benjamin Kammerer aus Böisingen ist seit 15 Jahren Fußballschiedsrichter und mittlerweile Obmann der Rottweiler Schiedsrichtergruppe.



**V**olle Hütte im Mannheimer Carl-Benz-Stadion. 7.000 Zuschauer verfolgen das Fußballspiel zwischen Waldhof Mannheim und dem FSV Frankfurt. Dann passiert es. Schiedsrichterassistent Benjamin Kammerer aus Böisingen hebt die Fahne bei einem knappen Abseits der Hausherren und erntet sofort ein ohrenbetäubendes Pfeifkonzert: „Da läuft es einem schon kurz kalt den Rücken runter“, gibt der 32jährige bereitwillig Einblick in sein Innenleben. Doch irritieren lässt er sich davon nicht. Im Gegenteil: „Es macht einfach Spaß, vor so einer großen Kulisse als Unparteiischer dabei zu sein.“ Lampenfieber kennt der ehemalige Mittelstürmer nicht.

**N**ach 15 Jahren an Pfeife oder Fahne und rund 750 Spielen kann den jungen Referee nicht mehr allzu viel schocken. Entgegen gängiger Klischees wird er zwar viel, aber nicht nur beschimpft: „95 Prozent der Zuschauer in einem Stadion oder auf dem Sportplatz sind in Ordnung. Eine andere Meinung zu Schiedsrichterentscheidungen zu haben, ist völlig le-

gitim, ich bin ja auch nur ein Mensch.“ Die restlichen fünf Prozent erträgt Kammerer mit Gelassenheit und einem dicken Fell: „Ob ‚Hurensohn‘, ‚Arschloch‘ oder ‚Drecksau‘ – als Schiedsrichter ist man Beleidigungen aller Art ausgesetzt.“ Auch Rassismus ist ein Thema: „Einer meiner Linienrichter besitzt einen etwas dunkleren Teint. Nach einer Abseitsanzeige hat ihn jemand von der Tribüne angebrüllt: ‚Du schwarzes Schwein, du gehörst verschossen!‘“ In aller Regel bleibt es bei verbalen Entgleisungen von außen. Gefährlich wurde es in Kammerers bisheriger Laufbahn nur einmal, zumindest ansatzweise: „Beim Spiel Ravensburg gegen Ulm vor 3.500 Zuschauer haben die Ulmer Fans nach einer Elfmeterentscheidung den Tribünenzaun umgestoßen. Wir wurden beworfen und konnten nur unter Polizeischutz das Spiel weiter leiten, welches kurz vor dem Abbruch stand.“

**A**ber auch auf dem Platz darf ein Schiri nicht zimperlich sein. Je höher die Liga, desto rauer wird der Ton unter den Spielern und gegenüber

dem Unparteiischen: „Was im Jugendbereich oder in der Kreisliga sofort mit einer roten Karte geahndet würde, gilt in den oberen Ligen als normal.“ Allerdings halten sich alle Beteiligten – Spieler und Schiedsrichter – an einen Ehrenkodex: nach dem Spiel dringt nichts an die Öffentlichkeit. Immerhin: Kammerers Eindrücken zufolge hat sich das Standing von Fußballschiedsrichtern im Amateurbereich in den vergangenen Jahren verbessert: „Wir werden zunehmend als Sportler und nicht mehr nur als notwendiges Übel angesehen.“

**W**ochenende. Spieltag, die Jugend samstags, die Aktiven sonntags. Benjamin Kammerer ist für ein Oberliga-Spiel (5. Liga in Deutschland) in Schwäbisch-Gmünd eingeteilt. Zusammen mit seinen beiden Linienrichtern aus der Rottweiler Schiri-Gruppe geht es per Auto zum Spielort. Eineinhalb Stunden vor Anpfiff müssen die Unparteiischen vor Ort sein. Schon die Kabine gibt über die Wertschätzung Auskunft, welche dem dreiköpfigen Team entgegengebracht wird: „Es ist

alles dabei – von sehr geräumig, sauber und einem Korb mit Süßigkeiten auf dem Tisch bis hin zur besseren Abstellkammer voller Spinnweben.“ In ganz seltenen Fällen sind die Schiris sogar die ersten auf dem Platz: „Dort fehlt dann nicht viel, und wir werden noch aufgefordert, den Platz zu streuen.“

**G**leich nach Ankunft überprüfen die Drei den Platz auf Bespielbarkeit. Abgesagt wird aber nur, „wenn ein normales Fußballspiel nicht mehr möglich ist.“ Was hingegen das Wetter anbelangt, müssen Spieler und Schiri leidensfähig sein: „Ich habe vor ein paar Jahren bei minus 21 Grad das Spiel Zimmern gegen Wellendingen gepfiffen. Alle waren dick eingepackt, nur ein Spieler spielte tatsächlich im Kurzarm-Trikot.“ Auch das Gegenteil kann eintreten. Benjamin Kammerer erinnert sich an ein schweißtreibendes Spiel in Pfullingen auf Kunstrasen: „Es herrschten 35 Grad auf dem Platz und meine Schuhsohlen haben sich verformt.“

Ist der Platz begutachtet, geht es zum Umziehen, anschließend zum warm machen und kurz vor dem Anpfiff steht – heutzutage online – die Kontrolle der Spielerpässe an. Sind die 90 Minuten vorbei, muss der Pfeifenmann den Spielbericht erstellen. Jeder Verein ist verpflichtet, hierfür einen PC oder Laptop mit Online-Zugang zur Verfügung zu stellen. Auch in diesem Bereich gibt es enorme Unterschiede: „Manchmal stellt ein enorm schwaches W-LAN unsere Geduld auf eine harte Probe.“ Nach dem Duschen geht es wieder ins Auto und heimwärts. Vom Sonntag bleibt nur wenig übrig. Warum tut sich der 32-jährige das alles an? Jedenfalls nicht aus finanziellen Gründen: Selbst noch in der Oberliga gibt es neben den Reisekosten gerade einmal 60 Euro Aufwandsentschädigung. Richtig Geld verdienen die Männer und Frauen an der Pfeife erst in den Profiligen. Da aber dann richtig. In der ersten Fußball-Bundesliga stehen je nach Einsätzen jährlich rund 160.000 Euro zu Buche.

Nein, es sind andere Gründe, die für ihn den Reiz ausmachen. „Zunächst einmal ist der sportliche Weg nach oben wesentlich leichter wie als Aktiver“, erklärt der ehemalige Spieler des VfB Böisingen, „als Fußballer hätte ich es nie in die Regionalliga Süd-West (4. Liga in Deutschland) geschafft. Als Schiedsrichter stehen die Chancen nicht schlecht. Es gibt noch immer nicht genug Fußballer, die bereit sind, sich als Unparteiischer ausbilden zu lassen.“ Grundsätzlich sind alle Vereine, die sich an einem Spielbetrieb beteiligen, verpflichtet, pro gemeldeter Mannschaft einen Schiedsrichter zu stellen. Passiert dies nicht, sind Strafen fällig: „In Großstädten werden Schiris sogar wie Spieler transferiert, um die Sanktionen zu umgehen.“ Referees sind somit immer gefragt und alternativlos: „Gibt es zu wenig von uns, müssen die Trainer pfeifen.“

Benjamin Kammerer ist gerade 13 Jahre alt, als der Nachbar – ein gestandener Pfeifenmann – quasi über den Gartenzaun den C-Jugend-Spieler überredet, einen Schiedsrichterlehrgang zu besuchen. Nach acht Schulungsabenden und bestandener Prüfung stößt Kammerer als jüngstes Mitglied zur Schiedsrichtergruppe Rottweil, wo mehrere Generationen problemlos zusammenarbeiten: „Hier hilft der 74-jährige dem 14-jährigen und umgekehrt.“ Fortan geht er nicht mehr nur als Spieler auf den Rasen, sondern schlüpft regelmäßig bei Jugend- und Kreisligaspielen ins Trikot des Referees oder Linienrichters. Mit 16 Jahren wagt der bekennende VfB Stuttgart-Fan auf Vorschlag der Rottweiler Schiedsrichter-Gruppe den nächsten Karriereschritt und pfeift „unter Beobachtung“, sprich: ab Bezirksliga werden die Leistungen der Schiris von den Fußballverbänden bewertet. Das Ergebnis schlägt sich in einem Schiedsrichter-Ranking nieder, welches ab der Landesliga in eine richtige Tabelle mündet, aus der man auch absteigen kann. Kammerer klettert mit den Jahren stetig nach oben und pfeift seit 2018 in der Oberliga Baden-Württemberg und assistiert in der Regionalliga Südwest, nur eine Liga unter den drei deutschen Profiligen. Regelmäßige Schulungen begleiten die Einsätze, über die bis zur Bezirksliga die örtlichen Schiedsrichtergruppen und ab Landesliga die Verbände entscheiden.



Was Kammerer – seit 2018 amtierender Obmann der Rottweiler Schiedsrichtergruppe – an seinem Hobby besonders gefällt, ist die „zwischenmenschliche Arbeit“. „Es ist einfach megacool, auf dem Platz mit den verschiedenen Persönlichkeiten umzugehen, zu kommunizieren und das Spiel möglichst gut zu leiten.“ Ist dies der Fall, erhält der Referee auch Bestätigung von außen, etwa wenn die Fans der unterlegenen Mannschaft anerkennend feststellen: „An Dir lag es nicht!“ oder es laut Kammerer „überhaupt nicht auffällt, dass ein Schiri da war.“ Darüber hinaus kennt der junge Familienvater durch seine Freizeitbeschäftigung nicht nur Fußballbegeisterte in ganz Süddeutschland, auch zahlreiche Freundschaften wären ohne den Dienst an der Pfeife nie entstanden. Ein besonderes Privileg, das alle Fußball-Schiedsrichter in Deutschland genießen, gleicht die mäßige Bezahlung etwas aus: „Wir dürfen kostenlos alle Profispiele besuchen.“ Für Schiedsrichter ist in jedem Stadion ein bestimmtes Kontingent an Plätzen reserviert. Einziges Manko: die Karten müssen direkt vor dem Spiel an der Kasse abgeholt werden. Nur solange Vorrat reicht.

Im Carl-Benz-Stadion hat die Nachspielzeit begonnen. Es steht 4 zu 1 für die Hausherren und von den 7.000 Zuschauern verlassen bereits einige die Arena. Benjamin Kammerer hat einen ruhigen Nachmittag erlebt. Das ist die Ausnahme, nicht die Regel. Seine kuriosesten roten Karten zückte der junge Familienvater übrigens bei einem international besetzten A-Jugend-Turnier in Oberndorf. Nach langer Anreise bestritt eine Mannschaft aus Brasilien das Auftaktmatch. Doch für zwei Spieler war schon nach 15 Minuten Schluss: „Mir blieb keine Wahl. Der eine hat den Gegenspieler angespuckt, der andere getreten.“

## INFO

Wer Interesse hat, Schiedsrichter zu werden, muss keine besonderen Vorkenntnisse oder Voraussetzungen mitbringen, sondern sich einfach einem Fußballverein anschließen und (für die HIERBLEIBER-Region) die Schiedsrichtergruppen in Rottweil oder Tuttlingen kontaktieren:

Schiedsrichtergruppe Rottweil  
info@srg-rottweil.de  
www.srg-rottweil.de

Schiedsrichtergruppe Tuttlingen  
info@srg-tut.de  
www.srg-tut.de